

Kelten – Römer – Frühes Mittelalter: Archäologische Erforschung der römischen Alpen- und Donauländer

Seit über zwei Jahrhunderten prägt die Bayerische Akademie der Wissenschaften die archäologische Forschung in Bayern – von den Anfängen der provinzialrömischen Studien bis hin zu groß angelegten Grabungsprojekten in den Alpen- und Donauländern. Ein **Blick in die Geschichte**.

Von **Bernd Päffgen**

Bereits bei der Gründung der Historischen Klasse der BAdW, 1807, definierte man als Aufgabe, sich um „vaterländische Geschichte, Archäologie, Geographie und Statistik“ zu kümmern, wie es damals etwas sperrig hieß. Das Akademiemitglied Joseph von Stichaner (1769–1856) hatte – ähnlich wie schon zuvor Lorenz von Westenrieder (1748–1829) und andere – den Wert archäologischer Funde im Land seit Längerem erkannt. Er gilt durch sein 1808 bei der Akademie erschienenes Werk „Sammlung römischer Denkmäler in Baiern“ als Mitbegründer der provinzialrömischen Forschung.

Am 21. März 1827 sorgten neue Richtlinien dafür, dass sich die Akademie unter Vermeidung von Zeitgeschichte und tagespolitischen Fragen vor allem der vaterländischen Geschichte und Altertumskunde einschließlich der Hilfswissenschaften widmen sollte. 1835 wurde sie beauftragt, mit den in den Bezirken gebildeten Historischen Vereinen übergeordnet und beratend zusammenzuarbeiten.

1886 entstand die Kommission zur Erforschung des prähistorischen Bayerns an der Akademie, die die landesarchäologische Forschung koordinierte. Erst ab

1908 war das Königliche Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns für die Bau- und Kunstdenkmalspflege, die Bodendenkmalspflege und die Inventarisierung der Denkmäler verantwortlich.

Erforschung des spätrömischen Raetien

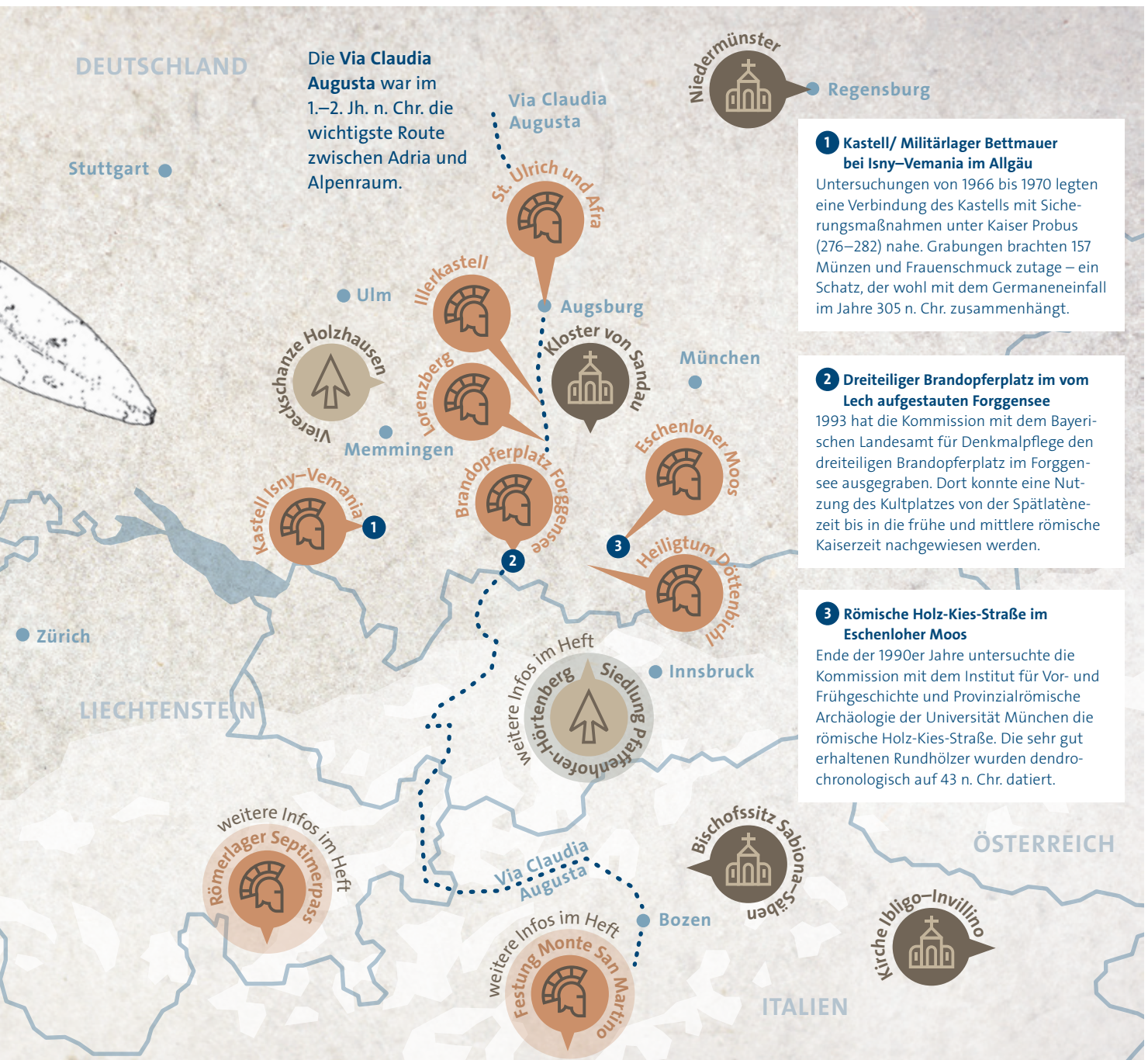
Die Wiederbelebung des landesarchäologischen Engagements in Bayern und angrenzenden Regionen gelang mit der 1957 gegründeten Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien. Die Provinz Raetien erstreckte sich ursprünglich von den Rändern der Alpen bis zur Donau. Gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Prähistorischen Staatssammlung prägte die Kommission maßgeblich die archäologische Forschung. Gleichzeitig startete die wichtige Publikationsreihe „Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte“. Erklärtes wissenschaftliches Ziel der Kommission war die Erforschung der quellenarmen Zeit der Spätantike und des Übergangs ins Frühmittelalter. 1998 kam es zu einer Neustrukturierung

Ausgewählte Grabungen des Akademievorhabens seit 1957



In den letzten zehn Jahren brachte das Projekt drei wichtige eigene Ausgrabungen zur Auswertung.

Illustration: Daniela Miedaner für Akademie Aktuell



Die **Via Claudia Augusta** war im 1.–2. Jh. n. Chr. die wichtigste Route zwischen Adria und Alpenraum.

1 Kastell/ Militärlager Bettmauer bei Isny-Vemania im Allgäu

Untersuchungen von 1966 bis 1970 legten eine Verbindung des Kastells mit Sicherungsmaßnahmen unter Kaiser Probus (276–282) nahe. Grabungen brachten 157 Münzen und Frauenschmuck zutage – ein Schatz, der wohl mit dem Germaneneinfall im Jahre 305 n. Chr. zusammenhängt.

2 Dreiteiliger Brandopferplatz im vom Lech aufgestauten Forggensee

1993 hat die Kommission mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege den dreiteiligen Brandopferplatz im Forggensee ausgegraben. Dort konnte eine Nutzung des Kultplatzes von der Spätlatènezeit bis in die frühe und mittlere römische Kaiserzeit nachgewiesen werden.

3 Römische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos

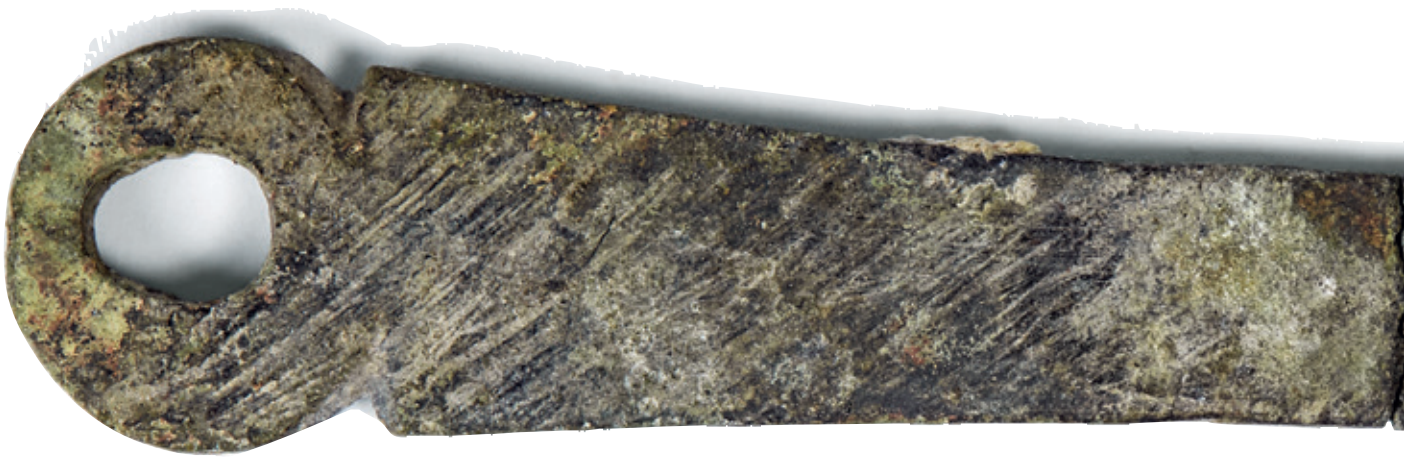
Ende der 1990er Jahre untersuchte die Kommission mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Universität München die römische Holz-Kies-Straße. Die sehr gut erhaltenen Rundhölzer wurden dendrochronologisch auf 43 n. Chr. datiert.

der Kommission, um eine breiter angelegte Ausrichtung zum Ausdruck zu bringen. Zwei Forschungsschwerpunkte kennzeichnen seitdem die archäologische Arbeit in thematischer Hinsicht: die Kontinuitätsproblematik, auf jeweils spezifische Weise fokussiert auf die frühromische Zeit an der Nahtstelle zwischen der späten Latènezeit und der Okkupation des Alpenvorlandes durch die Römer (1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.) einerseits und andererseits auf die Übergangsperiode von

der Römerzeit bzw. der Spätantike ins frühe Mittelalter.

Im Zuge der Strukturreform der Akademie entwickelte sich Ende 2015 aus der Kommission das Projekt „Archäologische Erforschung der römischen Alpen- und Donauländer“. In den letzten zehn Jahren verfolgte es zwei Forschungsschwerpunkte zur wissenschaftlich bedeutsamen Kontinuitätsproblematik und brachte drei eigene Ausgrabungen zur Auswertung, die das Schwerpunktthema dieser

Zeitschriftenausgabe bilden. Im Projektteil „Frühzeit“ werden der Übergang von der keltischen Latènezeit, die Okkupation des Alpenvorlandes durch die Römer und die frühe Etablierung römischer Herrschaftsstrukturen verfolgt. Dies steht mit den Grabungen am Septimerpass in Graubünden (S. 22) und am Hörtenberg in Tirol (S. 28) in Verbindung. Hinzu kommen die Grabungen in der spätantik-frühmittelalterlichen Höhensiedlung von San Martino di Lomaso im Trentino (S. 36).



Kreuze wie dieses gehörten zu großen Leuchtern, die in Kirchen von der Decke hingen. Im 6. Jahrhundert tauchten einzelne Elemente solcher Leuchter in Höhensiedlungen auf. Unklar ist, ob sie dort in kleine Sakralbauten überführt oder neu zusammengesetzt wurden.

Foto: Helena Heilig

Fundstück der Höhensiedlung auf dem Monte San Martino im Trentino:
Das rund 11 cm hohe Kreuz (hier liegend) weist oben und unten Ösen auf. Ihre starken Abnutzungsspuren deuten darauf hin, dass schwere Gegenstände eingehängt waren.

